

Heiko Schimmelpfeng

Ein Bilderbuch in Stein gehauen

Der Alte Friedhof in Bad Arolsen wurde vor sechs Jahren reaktiviert

Er liegt ein wenig versteckt, und lange Zeit war er kaum im Bewusstsein derjenigen verankert, deren Vorfahren ihn gegründet hatten (Abb. 1). Dabei ist der Alte Arolser Friedhof ein Kleinod der Bestattungskultur. Was ihn so außergewöhnlich macht, ist seine historische Vollständigkeit. Im Jahr 1719 ließ Fürst Friedrich Anton Ulrich die „Privilegien und Freyheiten zur Gründung der Neustadt Arolsen“ verkünden, zehn Jahre später erhielt die junge Stadt einen eigenen Ort für Bestattungen. Nach mehreren Erweiterungen wurde das Gelände erst 1910 zu klein, und die gewachsene Fläche stand obendrein der Stadtentwicklung in Richtung des Nachbardorfes Helsen im Wege. Folglich wurde ein neuer Friedhof am südlichen Stadtrand angelegt, wobei noch bis 1956 Bestattungen in bereits bestehenden Familiengräbern an alter Stelle stattfanden. Über 200 Jahre also währte die eigentliche Bestimmung des Alten Friedhofes, und er ist damit einer der wenigen, die beinahe die gesamte Geschichte ihrer Stadt und den Wandel der Begräbniskultur abzubilden vermögen.

Im Jahr 1978 wurde der alte Bestattungsplatz offiziell in einen Park umgewidmet. Hierbei veränderte man die Standorte der Grabsteine, so dass heute kein Exemplar mehr über dem ihm eigentlich zugehörigen Grab steht. An der Friedhofsmauer wurden Grabplatten in der Reihenfolge ihrer Entstehung

aufgerichtet. Außerdem wurde eine große Zahl von Grabsteinen mitten auf der völlig ebenen Fläche zu einem mehrere Meter hohen Hügel aufgeschüttet und mit Erde abgedeckt.

Man mag diese Maßnahmen der 1970er Jahre in manchem Detail aus heutiger Sicht als unpassend empfinden, doch durch sie wurde ein bedeutsames Beispiel der Bestattungskultur weitgehend vor der Zerstörung bewahrt. Hinzu kommt, dass sich besonders infolge der veränderten Aufstellung der Grabsteine nicht allein Daten der Stadtgeschichte (das erste Grab in der Reihe ist das des ersten Bürgermeisters der Stadt), sondern auch kulturhistorische Entwicklungen im Bestattungswesen ablesen lassen. So wird die Abfolge der Kunststile vom Barock über Rokoko, Klassizismus und die Vielfalt des 19. Jahrhunderts bis hin zum Jugendstil nachvollziehbar. Lediglich die Zeit seit den Weltkriegen hat kaum Monumente hinterlassen. Wer aber gelegentlich über gegenwärtig genutzte Friedhöfe wandelt, kann sich des Gefühls nicht erwehren, dass der individualistisch gemeinte, allerdings verdächtig einheitlich aussehende Zeitschmack hier doch etwas fehl am Platze wäre.

Große Namen, große Steine

Unter den erhaltenen Grabplatten und -steinen finden sich etliche von hoher Qualität. Namhafte



Abb. 1: Blick über den Alten Arolser Friedhof

Alle Fotos: Jürgen Schimmelpfeng

Abb. 2: Grabmal für J. W. Fech



Bildhauer wie Johann Friedrich Valentin oder Friedrich Drake und Marcus Christoph Krau haben ihre Spuren hinterlassen. Zu verdanken ist dies in erster Linie dem Umstand, dass die Entstehungszeit des Friedhofes in die erste Wachstumszeit der waldeckischen Fürstenresidenz fiel. Zahlreiche Künstler wurden in die Stadt geholt, um den Ansprüchen des Fürstenhauses ästhetischen Ausdruck zu verleihen. Doch auch aus dem späten 18., dem 19. Jahrhundert oder aus der Zeit des Jugendstils haben sich wertvolle Beispiele der Bildhauerkunst erhalten. Eines der prächtigsten aus dem 18. Jahrhundert ist der dem Hofbildhauer Krau zugeschriebene Rokoko-Obelisk für den Fürstlich-Waldeckischen Regierungs- und Consistorialrat Johann Wilhelm Fech (Abb. 2). Über drei Meter ist das Grabmal aus Sandstein hoch, an seinen Seiten befinden sich Allegorien auf Weisheit und Gerechtigkeit, deren Originale allerdings in das städtische Museumsdepot verbracht werden mussten. Gekrönt wird der Stein von einer drapierten Urne.

Rund 150 Jahre jünger ist das Grab von Cäcilie und Georg Fischer und deren Tochter Cäcilie (Abb. 3). Die Arbeit aus Travertin zeigt ein sitzendes Mäd-

chen. Unumstritten ist die hohe Qualität des Denkmals, gerätselt wird aber noch immer über die Urheberschaft: Signiert ist das Werk mit den Initialen E. G. Vermutlich steht dahinter der Düsseldorfer Bildhauer Ernst Gottschalk, aber auch der Bremer Ernst Gorsemann wird als möglicher Erschaffer genannt.

Mannigfaltige Einblicke bieten sich nicht allein dem Freund behauenen Steins. Unter den auf dem Alten Friedhof Bestatteten finden sich etliche Namen, die Geschichten erzählen. Da ist das stark reduzierte, inzwischen aber restaurierte Grab Julie Marcs, der jugendlichen Muse E.T.A. Hoffmanns. Der Schriftsteller hatte sich in Bamberg in seine Gesangsschülerin verliebt, was nicht unbemerkt blieb und ihre Mutter veranlasste, die beiden zu trennen. Julie Marc heiratete später nach Arolsen und wurde 1865 dort bestattet. Da ist ferner das ebenfalls restaurierte Scheibenkreuz für Gräfin Ursula von Waldeck, das einzige Grab einer Angehörigen des Fürstenhauses (Abb. 4). Die Adelige erhielt keinen Platz im Erbbegräbnis in Rhoden, weil sie angeheiratet, von Geburt bürgerlich und obendrein katholisch war. Und natürlich ist da auch die Erinnerung an vergangene Katastrophen: Die auf dem bereits erwähnten Familiengrab Fischer sitzende Mädchenfigur beispielsweise hält einige Ähren in der rechten Hand. Nicht wenige sehen allerdings in dem bildhauerischen Detail Tannenzweige, kam die Zwölfjährige, deren Gedenken der Grabstein wach hält, doch durch einen brennenden Weihnachtsbaum um ihr Leben.

Neben Einblicken in das individuelle menschliche Schicksal lässt sich aus dem Studium der Grabmale auch manches über die Geschichte der Residenz Arolsen ablesen. Etliche verstreut über den Friedhof liegende Grabsteine, darunter auch der der Familie Marc, repräsentieren die so genannten Hofjuden (Abb. 5). Der Name ist irreführend, handelte es sich doch um Bewohner der Stadt, die aus unterschiedlichsten Gründen (und vermutlich nicht immer ganz freiwillig) zum Christentum konvertiert waren. Sie standen unter dem Schutz des Fürstenhofes, und der Wechsel ihrer Religion gab ihnen das Recht auf einen Platz auf dem Stadtfriedhof anstelle des unweit gelegenen und noch heute existenten jüdischen Friedhofes.

Diese und viele weitere Geschichten kann der alte Friedhof also erzählen, und natürlich erzählt er auch von sich selbst. Unerbittlich wirken Wind und Wetter in zerstörerischer Weise auf die Grabstätten, Moos und Feuchtigkeit setzen den Steinen sichtlich zu, viele Details sind kaum mehr zu lesen. Hinzu kommt Vandalismus: Etliche Gräber sind nur mehr in Teilen erhalten. Dem Verfall Einhalt zu gebieten versuchten im Jahr 2000 zuerst die örtlichen Stadtführer. Sie nahmen Kontakt zur Kasseler Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. auf und sorgten für eine öffentliche Diskussion. Das Ziel lautete, durch eine Reaktivierung des Friedhofs in Verbindung mit Restaurierungsmaßnahmen



Abb. 3: Grabmal Familie Fischer

den langfristigen Erhalt des Ensembles zu sichern. Dies war ein hoher Anspruch, doch der in der Folgezeit gegründete Verein „Freunde des Arolser Alten Friedhofes“ hatte tatsächlich Erfolg.

Die Umwidmung als Ausnahmefall

Am Himmelfahrtstag 2004 erfolgte die Rückwidmung als Friedhof. Es ist, wie Edith Hüttig, Vorsitzende des Vereins, betont, wohl eines der ersten Male in Deutschland, dass ein stillgelegter Friedhof reaktiviert wurde. So selten ist zumindest das Ereignis, dass von Seiten der großen Kirchen, die an der Umwidmung teilnahmen, kein Regularium vorhanden war. Seitdem dürfen also wieder Bestattungen vorgenommen werden. Allerdings sind lediglich Urnenbestattungen vorgesehen, im Boden ruhen schließlich die Gebeine vergangener Generationen, und ihre Bergung ist nicht geplant. So kann man sich mit der Übernahme einer Patenschaft das Recht erwerben, am Fuß eines Grabmals bestattet zu werden. Auf einem bisher ungenutzten Areal erfolgt die Bestattung von Urnen, deren Lage durch einheitlich gestaltete, in den Rasen eingelassene kleine Steinplatten gekennzeichnet ist. Auch anonyme und halbanonyme Bestattungen sind möglich. Als eine Art Mittler zwischen Friedwald und -hof wurden Baumgräber zur Verfügung gestellt.

Über 140 Bürger haben seit 2004 die verschiedenen Angebote wahrgenommen. Besonders angehen sind die Freunde des Alten Friedhofs von der steigenden Zahl der Patenschaften für die vom Verfall bedrohten historischen Grabsteine. Neun Patenschaften wurden bisher übernommen, sieben Bestattungen haben stattgefunden. Es ist wie ein Kreislauf, der sich schließt: Mit dem Ableben eines Menschen

und der Schaffung eines Ortes der Erinnerung an ihn kann die künstlerisch gestaltete Erinnerung an einen weiteren Menschen für Jahrzehnte im kollektiven Gedächtnis der Stadt verankert bleiben.

Die erfreulich gute Annahme des neuen, alten Bestattungsortes durch die Bad Arolser Bevölkerung ist eine zwar gewollte Entwicklung, sie hat aber in dieser Form ungeahnte Herausforderungen und Diskussionen mit sich gebracht. Nachdem der Ring von Baumgräbern, die mit kleinen, schlichten Gedenktafeln markiert werden, schneller als erwartet vergeben war, musste eine Antwort auf die Frage nach der Anordnung weiterer Grabplatten gefunden werden. Die in der Friedhofssatzung festgelegte Einheitlichkeit, die den ästhetischen Vorrang der historischen Grabmäler unterstreichen soll, drohte in ihrer Monotonie erdrückend zu werden. Auch wenn es um zeitgenössischen Grabschmuck und Steinbeschriftungen als Ausdruck individueller Trauer geht, kollidieren die an ästhetisch-historischen Grundsätzen orientierten Vorstellungen des Friedhofsvereins und der Stadtverwaltung mit denen Trauernder. Wer schließlich bringt den Mut auf, Hinterbliebene darauf hinzuweisen, dass die gewünschte Grabgestaltung einen Verstoß gegen die Friedhofssatzung darstellt? Und wann wird der erste Interessent für eine Rasengrabstätte auf dem Alten Friedhof über eine Satzungspassage stolpern, die zu (Fehl-)Interpretationen geradezu einlädt: „Als christliches Symbol wird nur ein Kreuz (linksseitig) genehmigt – keine anderen Symbole.“

Um solche und andere Fragen der zeitgenössischen Bestattungskultur in angemessener Weise beantworten zu können, haben Stadt und Friedhofsverein die enge Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal (AFD)



Abb. 4: Grabmal Gräfin Ursula von Waldeck

Abb. 5: Grabmal Familie Marc



kontinuierlich fortgesetzt. Der für das Kasseler Sepulkralmuseum verantwortlich zeichnende Verein verfügt über große Erfahrungen bei der Gestaltung von Friedhöfen und Grabstätten. Auch das Landesamt für Denkmalpflege steht den Bewahrern des Friedhofs mit Rat und Tat zur Seite. So wurden seit 2004 umfangreiche Mittel für Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt. Und es leistete immer wieder argumentative Schützenhilfe, wurden doch im Vorfeld der Wiederbelebung durchaus lebhaft Diskussionen um die Frage geführt, ob ein historischer Friedhof als Symbol der Vergänglichkeit dem eigenen Verfall überlassen werden sollte, oder ob dessen kulturhistorische Bedeutung die Restaurierung rechtfertige. Weitgehend

Abb. 6: Das von Friedrich Backhaus für seine Mutter geschaffene Grabmal



durchgesetzt haben sich diejenigen, die das Spiegelbild der Stadtgeschichte nicht zu sehr erblinden lassen möchten. Den Anhängern eines steinernen memento mori jedoch hilft allein schon die Macht des Faktischen: Zu groß ist die Zahl der alten Grabsteine, als dass dem Verfall vollständig begegnet werden könnte.

Von Engeln und Freimaurern

Inzwischen wurden allerdings einige der wertvollsten Objekte restauriert, darunter ein Freimaurerdenkmal sowie das mit einer Engelsfigur versehene Grabmal für die Mutter des Bildhauers Friedrich Backhaus (Abb. 6). Im Vordergrund stehen bei den kostenintensiven Maßnahmen die Bewahrung des Vorhandenen und der Schutz vor zukünftigen Schäden. Rekonstruktionen unterbleiben in aller Regel, und wo sie, beispielsweise aus statischen Gründen, doch erfolgen müssen, werden die zugefügten Elemente erkennbar gemacht. Bei der Entscheidung über die richtige Vorgehensweise kommt allerdings, anders als bei der Frage der Gestaltung neuer Bauelemente auf dem Friedhof, kein festes Regelwerk zur Anwendung. Die Vielfalt der Stile und Materialien und auch die unterschiedlichen Erhaltungsgrade erfordern eine individuelle Vorgehensweise. Die große Zahl der aus denkmalpflegerischer Sicht erhaltenswerten Grabmale und die relative Beschränktheit der finanziellen Mittel werfen die Frage auf, wie mit den Objekten umgegangen werden soll, die in einigermaßen gutem Zustand sind oder bereits eine Sanierung erfahren haben. Überlegt wird die Einführung einer Art von Pflegevertrag. Durch regelmäßige fachmännische Überprüfung der Steine und durch kleinere Instandhaltungsmaßnahmen könnte verhindert werden, dass beispielsweise nach einem harten Winter ein kleiner Riss im Gestein zum kostenintensiven Sanierungs- oder gar zum Verlustfall wird. Verluste sind schließlich schon sehr viele zu beklagen: Nur mehr wenige Grabumfassungen aus Metall sind beispielsweise vorhanden. Die reich verzierten niedrigen Zäune dienten ursprünglich zum Schutz vor auf den Friedhöfen weidenden Tieren und wurden später, besonders im 19. Jahrhundert, zu einer Mode. Verschwunden sind auch die meisten metallenen Grabkreuze, die insbesondere in härteren wirtschaftlichen Zeiten das Opfer von Grabraub wurden. Und verschwunden oder zumindest zerschlagen sind vielfach auch die bemerkenswerten Schriftfelder aus Glas, die in manche kleineren Grabsteine eingelassen worden sind. Vandalismus ist das Hauptproblem, noch heute finden aufmerksame Besucher des Friedhofes bisweilen beschriftete Glasscherben. Solche Funde führen zu den bekannten denkmalpflegerischen Fragen: Sollen die fehlenden Glasplatten, sofern ihre Optik durch Fotografien gesichert ist, nachgebildet werden? Soll man vor die verbliebenen Exemplare Schutzgitter setzen? Oder müsste nicht der Rest-

bestand in ein sicheres Museumsdepot überführt werden? Eine endgültige Antwort auf diese Fragen haben die Verantwortlichen in Bad Arolsen noch nicht gefunden, und sie neigen auch hier zu einer Einzelfallbetrachtung.

Das Augenmerk der Friedhofsfreunde richtet sich natürlich nicht allein auf die vorhandenen Grabsteine, auch die Friedhofsfläche und ihre Umfassung wurden und werden in ein Gesamtkonzept einbezogen. Im Vorfeld der Reaktivierung erfolgte die (durchaus umstrittene) Auslichtung des Geländes, um Sonne und Luft an die Steine zu lassen. Auffälligste Merkmale der Reaktivierung aber sind zwei Eingangstore, Stelen für Erläuterungstafeln und Würdigung von Spendern sowie die großen Überdachungen der schräg stehenden Grabplatten (Abb. 7). Sie sind aus korrodierendem Stahl gefertigt und in Gestalt und Farbgebung bewusst und deutlich erkennbar untergeordnet – nur das für eine sinnvolle Nutzung als Friedhof Notwendige soll hinzugefügt werden. Die in einheitlicher zeitgenössischer Formensprache auftretenden Zusätze und die gestalterische Konsequenz (bei den geplanten Ruhebänken wird auf Lehnen verzichtet, um sie nicht zu augenfällig werden zu lassen) sind nicht überall auf Gegenliebe gestoßen. Doch auch Kritiker moderner Ästhetik auf dem historischen Friedhof müssen zugeben, dass besonders die Schutzdächer ihre Funktion eindrucksvoll erfüllen. Schon kurze Zeit nach ihrer Errichtung starben die romantisch anmutenden Mooskulturen auf den Grabplatten von allein ab, aufwändige Restaurierungsmaßnahmen an den filigranen Beschriftungen konnten entfallen. Allerdings sorgte der Zahn der Zeit bis dahin bereits für schwere Schäden an den so lange ungeschützt dem Regen ausgesetzten Grabplatten, einige von ihnen lassen sich nicht mehr entziffern.

Die Kunst, Zeichen zu entziffern, sollten Besucher des Alten Friedhofs am besten in zweierlei Hinsicht beherrschen. Einerseits bedarf es eines guten Auges, um verwitterte Grabinschriften erfassen zu können. Andererseits finden sich an vielen Grabsteinen Symbole und Zeichen, deren Bedeutung sich nicht unbedingt auf den ersten Blick erschließt. Das Grab des Rudolf von Tschudi wird geziert von Zirkel und Winkelmaß – klassischen Symbolen der Freimaurerei (Abb. 8 u. 9). Gleich an mehreren Grabsteinen taucht ein merkwürdig unförmig aussehender Schmetterling auf, der sich über einer halbkreisförmig geschwungenen Linie in die Luft erhebt: Das aus seinem Kokon entweichende Insekt gilt als Auferstehungssymbol (Abb. 10).

Auch mit ihrer Flamme nach unten zeigende Fackeln finden sich an verschiedenen Stellen. Sie stehen für die menschliche Sterblichkeit.

Den Tod in das Leben einbinden

Manches haben die Friedhofsfreunde in den vergangenen Jahren erreichen können, um den Erhalt

des Alten Arolser Friedhofes zu gewährleisten. Dabei ist immer wieder großzügige Unterstützung von privater Seite geleistet worden, einzelne Spender haben fünfstelligen Summen bereitgestellt, ohne dafür namentlich genannt werden zu wollen. Finanzielle Zuwendungen werden auch in Zukunft vonnöten sein, um das für den Friedhof Geplante realisieren zu können. Weitere Schutzdächer sollen errichtet und weitere Restaurierungen finanziert werden. Nach Möglichkeit will man die archivierten Bruchstücke von Grabmälern der Öffentlichkeit zugänglich machen, wofür in einem der zahlreichen städtischen Museen eine Ausstellungsfläche eingerichtet werden soll. Gedanken machen sich die Verantwortlichen auch über eine bisher noch freie Wiesenfläche. Hier wird die Frage diskutiert, ob dereinst auch wieder Grabsteine errichten werden dürfen, oder ob diese Bestattungsform dem neuen Friedhof vorbehalten bleiben soll, um ein zu schweres ästhetisches Pendant zum historischen Bestand zu verhindern. Langfristig könnte sogar der „Grabhügel“ auf dem Gelände in das Blickfeld rücken. Wer weiß schließlich, ob sich unter der mysteriösen Erhebung nicht doch das eine oder andere kulturhistorisch bedeutsame Stück findet?

Lässt man sich auf dem Alten Friedhof die Summe des bisher von den Friedhofsfreunden, der Stadtverwaltung und anderen Unterstützern Erreichten präsentieren, so ist allein schon die denkmalpflegerische Leistung beeindruckend. Doch die Freunde des Friedhofes können sich noch ein anderes Verdienst auf die Fahnen schreiben: Während der neue Friedhof mehr als einen Kilometer vom Stadtzentrum und den beiden großen Kirchen entfernt liegt, sind mit der Reaktivierung der ursprünglichen Anlage der Umgang mit Tod und Trauer zumindest räumlich näher in das Zentrum gerückt worden. Kaum zweihundert Meter müssen von der barocken Stadtkirche zum Alten Friedhof zurückgelegt werden, und vielleicht wird sich das Rad der Zeit einmal so weit gedreht haben, dass es wieder einen Trauerzug ohne motorisierte Unterstützung gibt, wie er mehr als zweihundert Jahre üblich gewesen ist. Zumindest aber die Glocken der Stadtkirche läuten schon jetzt von Zeit zu Zeit wieder, um das Ableben eines Arolser Bürgers kundzutun.

Für das bisher Geleistete erhielt der Verein den 2008 erstmals vergebenen Denkmalschutzpreis des Landkreises Waldeck-Frankenberg. „Ob kalt, ob stumm, sie leben doch, / die wir ins stille Grab gesenkt, / solange ein Herz auf Erden noch / in Liebe ihrer treu gedenkt“, heißt es auf einem Grabstein. Der Alte Arolser Friedhof muss sich um an ihn denkende Herzen derzeit zum Glück wenig sorgen.

Literatur

Jaeger, E. / Wiederhold, K.: Der alte Friedhof in Arolsen, 21,- €.



Abb. 7: Moderne Überdachungen für historische Grabplatten



Abb. 8: Grabmal Rudolf von Tschudi vor der Restaurierung



Abb. 9: Grabmal Rudolf von Tschudi nach der Restaurierung



Abb. 10: Der Schmetterling als Auferstehungssymbol